

Begrüßung anlässlich des Sechswochenamtes für Msgr. Peter Mies

Lieber Pfarrer Schulz, lieber Pfarrer Weber, liebe Angehörigen, Freunde und Weggefährten von Pfarrer Msgr. Peter Mies, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Haupt- und Ehrenamt, liebe Gottesdienstgemeinde,

ganz herzlich darf ich Sie alle im Namen des Gemeindeteams des Mariendoms zur Abendmesse an diesem Sonntag begrüßen, die wir besonders im Gedenken an Msgr. Peter Mies feiern.

Vor knapp vier Monaten, am Abend des 1. Juli, hatten wir uns hier versammelt, um seinen Abschied als Pfarrer der Innenstadtpfarrei St. Ansgar und als Hamburger Dekan feierlich zu begehen und ihn mit einem kleinen Empfang zu ehren. Es war ein Abschied, der eigentlich gar keiner sein sollte, denn Erzbischof Stefan hatte ihn zum Pastor in dieser Pfarrei mit Sitz am Mariendom ernannt. Wir hatten uns auf die weitere Zukunft mit ihm gefreut, es gab Projekte wie die Domkrippe, an der er weiterhin mitwirken wollte, sicherlich wird auch unser neu ernanntes Leitungsteam bestehend aus Pfarrer Thorsten Weber und Dr. Ganser-Kerperin und den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf seinen Rat und seine Unterstützung hier am Domhof gebaut und gehofft haben. Doch aus dem „À bientôt!“, „Bis bald!“, das wir uns bei unserer letzten Begegnung Ende Juli lachend zuriefen, wurde ein „Adieu!“, denn wir mussten Peter Mies nach seinem plötzlichen Tod am 13. August in Paris schließlich am 15. September auf dem Domherrenfriedhof zu Grabe tragen. So galt es erneut, Abschied zu nehmen, Abschied für immer, zumindest in unseren irdischen und menschlichen Kategorien.

Nachdem sich die Nachricht vom Tod von Msgr. Mies wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, legte sich in unserer Pfarrei St. Ansgar und bei vielen, die mit ihm verbunden waren, eine bleierne Schwere über den Tag. Doch diese Schwere wurde oftmals durchbrochen in den Gesprächen, die nach dem Bekanntwerden seines Todes im und um den Dom herum sowie weit darüber hinaus geführt wurden. Denn hier hieß es immer wieder: „Pfarrer Mies hat mich [oder meine Kinder] getauft.“, „Von ihm bin ich in die katholische Kirche aufgenommen worden.“, „Seinetwegen bin ich überhaupt erst wieder in die Kirche gegangen.“, oder „Pfarrer Mies hat uns verheiratet.“ In der Regel huschte hierbei ein Strahlen über die von Trauer und Fassungslosigkeit gezeichneten Gesichter, das von der Freude, manchmal auch von einem gewissen Stolz zeugte, Peter Mies kennengelernt und seine Begleitung erfahren zu haben. Er hat Spuren im Leben von so vielen Gläubigen hinterlassen, und auch diejenigen, die ihn als Zelebrenten beispielsweise in Maria Grün in Blankenese oder hier im Mariendom erlebt haben, hat er geprägt. Peter Mies war ein leidenschaftlicher, gestenreicher Prediger, der in seinen Ansprachen die Botschaft Jesu lebendig, intellektuell tiefgründig und anschaulich vermittelt hat, Bilder vor dem geistigen Auge entstehen ließ oder auch Missverständnisse aus dem Weg räumte. Er konnte für den Glauben begeistern, Menschen zum Glauben führen und nicht selten Gläubige durch sein Beispiel und sein Handeln auf Augenhöhe wieder mit der Kirche versöhnen. Dafür, dass er sich immer wieder für diejenigen einsetzte, die am Rand der

Gesellschaft standen oder auch an den Rand der Kirche gedrängt wurden, stand auch das schwarze Schaf, das die Gremien der Pfarrei ihm zum Abschied schenkten und das seinen Platz an der Domkrippe finden sollte und auch finden wird. Es war als ein Zeichen dafür gedacht, dass laut Peter Mies auch die Ausgestoßenen, Verachteten und kritisch Beäugten gleichermaßen von Gott gerufen und von ihm gesehen sind. Zukünftig wird uns dieses Symbol an ihn und seine Haltung erinnern.

Msgr. Peter Mies war auch als Priester ein Hanseat: Auf Effizienz bedacht in administrativen Belangen, im Umgang respektvoll und authentisch, klar in der Kommunikation, mit einem feinen Humor und einem sicheren Gespür für eine dezente, schnörkellose Ästhetik. Er stand mit beiden Beinen auf der Erde und war im Geist offen für das Hereinbrechen des Himmels in seine und unsere Wirklichkeit. So konnte Peter Mies auch genießen. Hiervon zeugen unter anderem seine Urlaube, von denen er voll Begeisterung erzählte, Eindrücke fotografisch festhielt und sie bei Gelegenheit mit seinem Gegenüber teilte. Man spürte, dass es ihm hierbei nicht vorrangig um Entspannung ging, sondern darum, Gottes Schöpfung in möglichst vielen Facetten kennenzulernen und zu erkunden. Von diesem inneren Drang und der fast sprachlosen Überwältigung zeugt auch das *Te Deum*, der feierliche Lobgesang, der für Peter Mies eine besondere Bedeutung hatte und aus dem sein Primizspruch stammte. Schließlich heißt es dort in der bekannten deutschen Übertragung: „Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke“. Peter Mies genoss aber vor allem, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, wobei er keinen Unterschied machte zwischen dem Grundschulkind, dem er das Apsismosaik unseres Domes erklärte, und hochrangigen Vertreterinnen und Vertretern aus Kirche, Politik, Kultur und Gesellschaft. Man fühlte sich von ihm gesehen, gehört und angesprochen. Oft strahlte er auch eine beruhigende Leichtigkeit und Gelassenheit aus, konnte verfahrenere Situationen mit einem hintergründigen Bonmot auflösen oder mit einem verschmitzten Lächeln Zuversicht schenken.

In solchen Situationen zeigte sich, dass sich Msgr. Mies etwas von dem „kleinen Peter“ mit seiner kindlichen Entdeckerlust bewahrt hatte, von dem er in seiner wohl letzten Homilie hier im Dom anlässlich seiner Verabschiedung berichtete. Schon damals war er ein Flaneur, denn auf dem Nachhauseweg von der Domschule gleich nebenan bewunderte er die Züge am Hauptbahnhof, wobei es ihm der Zug nach Paris besonders angetan hatte. In den stehenden Zug einzusteigen, wagte er jedoch nicht, schließlich folgte der nächste planmäßige Halt erst wieder in Bremen. Das war selbst Peter Mies zu riskant. Bereits zu dieser Zeit muss die französische Hauptstadt eine Art Sehnsuchtsort für ihn gewesen sein, ohne zu wissen, dass sich sein Leben dort einmal vollenden würde. So erfüllte er sich nach seiner Verabschiedung einen langgehegten Traum und brach für eine Auszeit nach Paris auf. Sicher können wir uns alle vorstellen, wie Peter Mies dort die Kirchen besuchte, Museen besichtigte und mit seinem wehenden weißen Schal um den Hals leichtfüßigen Schrittes und mit wachem Blick durch die Boulevards streifte, fast so, wie es Joe Dassin in seinem weltberühmten Chanson „Les Champs-Élysées“ besang: „Je m´baladais sur l´avenue le cœur ouvert à l´inconnu“, ich schlendere durch die Straße, das Herz weit offen für das Unbekannte. Doch war dies keine triviale Neugier, sondern ein existenzielles Interesse daran, die Spuren des Reiches Gottes in der Begegnung mit dem Gegenüber, in der Beschäftigung mit Kunst und Kultur sowie im Staunen über die Schöpfung wahrzunehmen, zu ergründen und davon zu berichten. Die ersten Worte des Liedes „Herr, unser Herr, wie bist du zugegen“, aus der Feder des von ihm so geschätzten Huub Oosterhuis, das wir oft in den Gottesdiensten mit

ihm gesungen haben, scheinen in diesem Sinne Ausdruck einer ganz zentralen Lebensfrage von Peter Mies gewesen zu sein.

Wir alle, die wir hier versammelt sind, blicken in dieser Stunde auf die verschiedenen Begegnungen mit Msgr. Peter Mies zurück und vertrauen darauf, dass er nun im Angesicht Gottes das wahrhaft schauen darf, was ihm hier auf Erden immer wieder aufgestrahlt ist, wonach er Ausschau gehalten hat, worauf er gehofft und wovon er uns allen immer wieder so begeisternd Zeugnis gegeben hat. Besonders in unserem Beten und Singen sind wir ihm nahe, denn wir stimmen gemeinsam mit Chor *Takt-los* und Dommusikdirektor Christian Weiherer am Flügel Lieder an, die Peter Mies besonders am Herzen lagen. Vor allem aber wollen wir nun die Eucharistie feiern und unseren Dank für sein Wirken vor Gott bringen.